



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

DER
HANDSCHUHSHEIMER DIALEKT.

NACHTRAG
ZUM WÖRTERVERZEICHNIS VON 1887.

BEILAGE ZU DEM PROGRAMM DES GROSSH. BAD. GYMNASIUMS ZU HEIDELBERG

VON

DR. PHILIPP LENZ.

EA 641 B. 15 (2)

DARMSTADT.
G. OTTO'S HOF-BUCHDRUCKEREI.

1892.

1892. Progr. Nr. 601.

~~151 a 642~~

~~LSR II a 01(2)~~



VORREDE.

Seit dem erscheinen meines ersten, grösseren verzeichnisses von wörtern des handschuhsheimer dialektes (Konstanz 1887, programmbeilage) hat die erforschung der deutschen mundarten erfreuliche fortschritte gemacht, und immer mehr scheint sich in germanistischen kreisen die erkenntnis von der hohen bedeutung bahn zu brechen, welche die mundarten für die aufhellung sprachlicher vorgänge überhaupt und insbesondere für das studium der deutschen schriftsprache besitzen. Ja, es scheint mir, als ob bald die zeit kommen würde, wo man von jedem germanisten die kenntnis und das eingehende studium irgend eines deutschen einzeldialektes verlangt. Denn wie es z. b. für einen mineralogen nicht genügt, natur und eigenschaften der edelmetalle an münzen zu studieren, so halte ich es auch für einseitig, bei der wissenschaftlichen erforschung unserer schriftsprache das fundament, auf welchem sie aufgebaut ist, die mundarten, unberücksichtigt zu lassen. Dabei hat eine schriftsprache mit der münze noch nicht einmal die regelmässigkeit der äusseren form gemeinsam; sie ist vielmehr, wie diese, nur ein für den allgemeinen verkehr berechnetes kunstprodukt und steht bezüglich der einheitlichkeit ihres baues und ihrer entwicklung weit hinter jeder grösseren mundart, am weitesten hinter den ortsdialekten zurück.

Die vorliegende arbeit soll keine vervollständigung des wörterverzeichnisses von 1887 (abkürzung: WV 1887) sein, sie stellt nur einen kleinen teil der sammlungen dar, welche ich seit damals auf dem ganzen gebiet der dialektforschung (volkskunde und lokalgeschichte nicht ausgeschlossen) gemacht habe. Ein sonst wohlwollender rezensent meiner ersten arbeit meinte im literaturblatt für german. u. roman. philologie, dass viele wörter in meinem verzeichniss fehlten. Zur beurteilung dieses tadels bemerke ich hier, dass beide arbeiten etwa 2000 worte enthalten, dass aber der gesamtwortschatz des handschuhsheimer dialekts ungefähr das zehnfache betragen dürfte. Ueberhaupt scheinen ganz falsche vorstellungen über den wortreichtum der volkssprache zu bestehen. Jeder erwachsene mann, gleichviel welchen berufs, verfügt wohl über 10—15000 worte; die gesamteinwohnerschaft eines dorfes aber, mit all ihren unterschieden nach geschlecht, lebensalter und beruf über etwa 20000 worte.

Was die zugehörigkeit des handsch. dial. anbelangt, so ist er zu den mitteldeutschen, speziell zur südrheinfränkischen mundart zu rechnen, welche noch manche oberdeutsche eigentümlichkeit zeigt. Genauerer über seine stellung zu den dialekten der umgegend gedenke ich nach

vollendung eines sprachatlas zu bringen, welcher die gegend zwischen Eberbach und Speyer, sowie Wiesloch und Hemsbach umfassen soll.

Bei der zusammenstellung dieses verzeichnisses sind noch mehr als früher besonders solche worte berücksichtigt worden, welche in der schriftsprache nicht oder selten vorkommen, fern solche, die nach form oder bedeutung vom nhd. stark abweichen und ausdrücke, welche nur noch von älteren leuten gebraucht werden. Gern hätte ich jedes wort durch einen idiomatischen satz in seiner anwendung beleuchtet, aber dadurch wäre der vorgeschriebene umfang der beilage überschritten worden. Grammatische und vergleichende excursus habe ich auch diesmal nicht geschrieben, denn ich will ja kein regelrechtes wörterbuch schreiben. Längere lautliche auseinandersetzungen findet man unter *ailic*, *haqumun* etc.

Die transkription hat einige änderungen erfahren. Ich halte es für empfehlenswerter, möglichst wenig diakritische zeichen zu verwenden. Das niederschreiben dialektischer sprachstoffe wird dadurch wesentlich erleichtert, der satz wird vereinfacht und verbilligt. Was den vokalismus anlangt, blieb zunächst die bezeichnung der nasalierung dieselbe (*a*, *e*, *i*, *u*), für geschlossenes *e* steht einfaches *e*, für offenes *e*: griech. *ε* (in ermangelung des Trautmann'schen zeichens hierfür); für offenes und geschlossenes *o* habe ich leider nur eine bezeichnung wählen können: *o*. Kurzes *o* ist immer offen vor altem *r*. Für den überkurzen *a*-vokal habe ich diesmal nach analogie des überkurzen *e* *ʌ* gewählt. Neu hinzugekommen ist als dritter, offener *e*-laut *æ* (nur vor altem *r*). Ein wagnis ist die bezeichnung der vokallänge durch doppelschreibung; aber nachdem ich mir einmal vorgenommen hatte, alle überflüssigen zeichen wegzulassen, musste ich auf diese „rationellste“ längebezeichnung* der schriftsprache verfallen, wenn sie auch dem hauptprinzip der phonetischen schreibung: „für jeden laut nur ein zeichen“ widerspricht.

Beim konsonantismus ist nur eine änderung getroffen: *ʃ* anstatt *š*, nach meinem oben erwähnten grundsatz. Mit *ʎ* meine ich eine besondere art des sonst coronal-alveolaren *l*, nämlich das dorsal-palatale mit leise angedeutetem verschluss, welches nur nach ausfall eines *d* oder *t* statt hat.

Meine schreibung *p*, *t*, *k* für *b*, *d*, *g* ist vielfach als verwirrend getadelt worden, aber nur von laien in der germanistischen wissenschaft, sodass ich nicht davon abzugehen brauche.

Eine grammatik des handschuhsheimer, vielleicht auch des südrheinfränkischen dialekts beabsichtige ich im laufe der nächsten jahre herauszugeben.

Zum schluss ist es mir eine angenehme pflicht, allen denjenigen meinen verbindlichsten dank auszusprechen, welche mich durch beiträge aller art in meinen sammlungen unterstützt oder sonst durch ihr interesse meine dialektstudien gefördert haben.

Heidelberg, im august 1892.

Philipp Lenz.

* So nennt sie Paul in einem höchst gedankenreichen aufsatz über orthographie in Schmidts' pädagogische encyclopädie.

A.

aa, zahlw. ein. Es seien hier folgende verwendungen nachgetragen: *tes keit in aam hi* = das lässt sich zugleich (mit einem andern geschäft) abmachen; *jets pif wiin aa trik* = lauter schmutz, über und über beschmutzt; *aas taals (aas weeks) ifs wiin kunt* = auf der einen seite ist es doch wieder gut.

aahtifə vb. tr., waldbäume, welche umgehauen werden sollen, mit einem zeichen (durch beilieb) versehen. Wohl aus *ankleckzen, zu mhd. klecken, spalten.

aaqenə tr. vb., *tes wæw tsu khonts aaqərent* = dazu wäre die zeit zu kurz angesetzt. Es scheint fast, als läge hier eine volksetymologische umformung des älternhd. anrāmen = anberaumen vor.

aaftenic adj. was gefällt, passend oder geeignet scheint, z. b. *ti rūtlu* (rinder) *sin* (sind mir) *aaftenic*. Der fischer wirft die „unanständigen“ fische (d. h. die wegen ihrer kleinheit unbrauchbaren) wieder weg. Diese im nhd. veraltete bedeut. des wortes findet sich noch bei Göthe.

aat f. Die redensart *net ti aat* erklärt sich aus folgendem beispiel: *epfl kriijə mən tes joon net ti aat* d. h. nicht einmal soviel, dass die art vertreten ist, gar nichts. Weitere redensarten: *uf aa aat* in einer hinsicht. *tæn faft tas anuat hot* der arbeitet tüchtig, *tes if kha aat* das ist nicht die richtige art.

aaærmlic adj. schwach, elend; cf. nieders. cendarm, schimpfwort auf einen dünnen, schwächlichen menschen, der gleichsam nur einen darm hat.

aaææm tr. vb. etwas (meist eine ware) los

werden, sie gut anbringen; weitverbreitete, im älteren nhd. häufige redensart, mhd. *âne* werden (eines dinges). Es besteht hier eine lautl. schwierigkeit, insofern mhd. *â* vor nasalen in unserem dialekt sonst stets zu *au* und, wenn der nasal gefallen ist, zu *au* wird. Wir sollten also **aaææm* erwarten.

alic m. flurname (weinberge), in der rathaus-schreibung „Neulich“, in einer urkunde von 1217 niuwelende d. h. neugerodetes land (bei Gudenus, Sylloge Diplom. I 101). Der ausfall des anlaut. n erklärt sich durch falsche silbentrennung in der verbindung *in^hailic*. Der auslaut *-ic* ist besonders in den mitteldeutschen mundarten ausserordentlich vieldeutig und bietet dem etymologisieren oft die grössten schwierigkeiten dar. Seine hauptquellen sind, soweit ich übersehen kann, folgende: mhd. beliebiger vokal oder diphthong in nebetoniger silbe + d oder t oder n, nd, nt, ch (aus älterem h oder k) ht, ferner mhd. adjektivsuffix *ec*, *ic* schliesslich g, ch nach r, wenn sich zwischen beiden ein svarabhakti eingestellt hat. Die erscheinung geht in ihren anfängen bis ins mhd. zurück, cf. mhd. *tûsig* neben *tûsent*, *teppich* neben *teppit*.

Das *-ic* hat besonders durch den lautgesetzlichen ausfall des n und h vor d, bzw. t z. b. in *tûsent*, *schëckehte* (plur.) seine grosse ausbreitung erhalten. Den ausgangspunkt für die suffixvermischung haben wir aber in der adj.-endung *-eht* zu erblicken: In dem worte *schëckeht* z. b. konnte im satzzusammenhang vor konsonanten das t schwinden, also *schëckech*, *schëckich*; in den flektirten formen schwand

das h, also schückete. Es entstand so ein lebendiger wechsel der endungen -eht (iht), -et, -ech (ich), in welchen jedes alte et, ent, ech, ich etc. eintreten konnte. Es existiren hier noch, wie anderwärts, die doppelformen *nakic*, *nakot*, *trëkic*, *trëköt* etc. Aus anderen dialekten seien noch erwähnt: hochzig (hochzeit), alem. öbig (abend), allzig (allzeit) gegenig (mhd. gegenöte), ostfr. Schwämerich = Schweinberg (ortsname), im Trierischen heimerich = mhd. heimbürge, bürgermeister.

qimævn intr. (abs.) vb. sauerartig, mehl und wasser mischen. Nach Lexer mhd. mern, während der Tauberbischofsheimer dialekt nach einer mitteilung des kollegen Heilig für umlauts-e spricht. Bair. einmerren. Dazu *mævn*/l n.

qiprant m. lappen, der mit einem schwefelpräparat bestrichen ist, zum ausräuchern von weinfässern.

aislaqn f. eine grosse eisplatte. Herkunft des 2. bestandteils unsicher. Vielleicht zu nhd. lahn f. dünne platte.

aisknoxə m. der obere kugelartige, marklose, saftige teil des rohrknochens, der in der pfanne des hüft- oder schlussbeines sitzt. Term. techn. der metzger. Cf. Kluge wtbch.⁵ eisbein.

akv-rai f. stab mit einer gabelung an dem einen ende zum entfernen der erde vom pflug, bair. ackerreuten f., mhd. riutel f. Der abfall des t ist nicht lautgesetzlich.

vkeejə, seltenere form für *erkeejə* entgegen.

al (*aläl* in der kindersprache) praedikatsadj. zu ende, verzehrt, *s prout if al* es ist kein brot mehr da. Der seltsame bedeutungsübergang erklärt sich aus folgendem satze: das ist das brot all d. h. es ist weiter kein brot vorhanden. Daraus erst entwickelte sich die weitere bedeutung: alles brot ist verzehrt.

älqans praed. adj. gleichgiltig, einerlei.

äləkepót adv. alle augenblicke, eig. zu allen gerichtlichen geboten, so oft die bürger zum gerichtstag berufen wurden. Weit verbreitet.

äləmits adv. alle augenblicke. Ich kann noch keine erklärung bieten, aber eine reihe anklingender formen: in Langenhardt bei Messkirch (nach mitteilung des kollegen Rieger) alpfits und alhenne-

pfits, bair. alle pfitz (Schmeller I 446) alle augenblicke, fries. almetts, altemet, altsmets, altômits = bisweilen (Beiträge 13,562, worauf mich kollege Sütterlin aufmerksam macht).

als adv. Es sind nachzutragen sätze wie: *kejn sə als tən week wairn* gehen Sie immer auf dem wege weiter, *i klaap als tævn raplts* ich glaube gar, du bist nicht recht bei sinnen.

äməkreit f. Anna Margaretha.

ämlet n. omelette, altfr. amelethe, schweiz. Anmalette, Schweiz. Idiotikon I 214.

amsln, *ufamsln* intr. *i pin fævn ufkəmslt* = ich bin fast gestorben; ein nach seiner herkunft nicht ganz klares wort, zu dem sich aber anklänge aus dem bair. und nassau. finden: nass. amchen, äusserst schwach sein, nicht leben und nicht sterben können; Kehrein stellt dies zu *amaht*. Bair. amatsn aus atmezen, schwer atmen. Cf. abschnappen = sterben.

an in *an so in pھےptə tīg* = seht doch den steifen menschen, ist mir nicht ganz klar.

änəwsek adv. jedenfalls, dennoch. Kehrein hat aneweg, Schmeller ainerweg, also aus: einen weg d. h. in einer hinsicht.

ap m. abt, kommt nur in einem kinderspiel vor, das mit den worten beginnt: *tn hænráp hot ti khap fəloovn*. Es handelt sich dabei ursprünglich um einen abt von St. Gallen. Siehe näheres bei Rochholz, Allem. kinderspiel.

aplikvn tr. einem einen kunstgriff an den fingern absehen, cf. bair. derlicken, etwas, wonach man schon lange lüstern gewesen, endlich wahrnehmen. In Wimmersbach ist *fplikvrə* = auskundschaften.

apliŋ/n, *ti fruxt if wi apkəliŋlt* so gleichmässig gewachsen, wie mit dem lineal abgemessen. Aus *linjeln.

aploosa, *wai a*. neuen wein von der hefe ablassen. Hier ist, im gegensatz zum simplex, die länge des vokals gewahrt.

apnemə, *tes khənstn too traq apn*. das kannst du daraus entnehmen dass etc.; *sic apnemə losə* sich photographiren lassen; *apn*. abs. vb. 2 maschen auf einmal nehmen, um den strumpf zu verengern.

sic äppaatsə sich abquälen (in schweren träumen). Kehrein hat baz, bāz f. angst. Wohl zu mhd. beizen, jagen, peinigen.

appousə tr. vb. Die ähren von den noch gebundenen garben abdreschen. Mhd. bözen, dreschen.

apftaḡnə tr. (einen acker), grenzsteine setzen.

aptaic n. Cf. Pfaff in den Beitr. 15, 182.

as kotv/spric ist sicher = als gut er spräche, ebenso gut spräche er. Die redensart ist sehr weit verbreitet. Zu der entwicklung des mhd. guot er zu *kotv* vgl. muoter zu *motv*. Es scheint daraus hervorzugehen, dass das u in mhd. uo eine andere, offenere qualität gehabt habe, als einfaches u. Das verbum „sprechen“ kommt nur in dieser einen erstarrten form vor. Das æ musste in der unbetontheit vor ch zu i werden.

auskəknecht, ə *a. khəvl* ein durchtriebener mensch, s. *auskəpəḡnt* in meinem wörterverzeichnis von 1887.

auskəpiərə intr. c. dat. ps. einem das haus verbieten, bair. ausbieten, Schmeller I 307.

aushilicə, meist im ptc. *auskhilic* ausgehöhlt, z. b. von kirschen, rüben, die von raupen, bzw. ratten im innern zerfressen sind. Cf. DWB aus-hülchen.

áustràsəmə intr. von stoffen gesagt, sich in einzelne fäden auflösen. Daher ə *auskətrasəmtv khəvl* ein ausgemergelter mensch. Zu *trasəm* (s. WV 1887).

autvrv, *haupt-autvrv* m. hauptanführer bei einem losen streich, hauptlustigmacher. Von Kehrein aus lat. auctor erklärt.

awwaks m. nachwuchs des getreides (nicht des grases!)

wól, nein. Kehrein hat: „ei wohl, ei ja wohl“ in demselben sinne, Schmeller: jawohl, ei ja wohl.

axiim, *ti lait axiim* die leute zum besten haben, nachäffen; = agiren. Kehrein hat agêrn, verleumden.

E.

εεftəməft! Wenn ein kind etwas zu verschenken hat, so pflegt es den betr. gegenstand demjenigen seiner gespielen anzubieten, welcher zuerst und am schnellsten *εεft*. ruft. Woraus das wort entstellt ist, kann ich nicht angeben.

εεntəwłift sehr hässlich, eig. wohl von unreinem, erdfarbigem teint. Eines jener zahlreichen verstärkungsadjektiva, welche dadurch merkwürdig sind, dass sie auf jedem teil der zusammensetzung einen hauptakzent tragen. So gibt es deren eine ganze anzahl mit 3 hauptakzenten. Ich habe bis jetzt, vielleicht nur zufällig, noch keinen hinweis auf diese erscheinung gefunden, die doch sicher weit verbreitet ist.

εεmə tr. von vögeln: ätzen, nähren. Kehrein hat ähmen, ebenso Weigand aus dem oberhess. Schmeller hat ammeln (I 74). Mhd. ammen, pflegen.

εεməns f. kleine kette zum einhängen der früher üblichen *tsitv* vorn am joch. Das seiner herkunft nach dunkle wort lautet zufällig mit dem wort für

ameise gleich. Kehrein hat emet, emez, ems, ims n. Weigand: jochēmess, emess n., Schmeller: emet. Bei den genannten bedeutet es „ring am joche“. Schm. belegt es zuerst aus Baireuter urkunden des 17. jh.

ə *εεmics fas* ein eine ohm haltendes fass.

eewə. Die redensart *eewəsomεεv* ebenso leicht, ebenso gut = mhd. eben sô mære (= bekannt, wert, lieb) ist weit verbreitet in verschiedenen formen. In Tauberbischofsheim: *ewəstmεεv*, am Rhein: ebesemär, bair. ebmsomär.

εf, *εfεf*, etwas aus dem efef d. h. aus dem grunde verstehen, einen aus dem e. prügeln (tüchtig). Es ist das f(orte) und fortissimo (ff) der musik.

εwłiq pl. m. gehört (nach v. Bahder) zu bair. elb, gelb, mhd. el(wes). In Sachsen elbinger (s. Albrecht wtbeh). Es gibt freilich jetzt nicht nur gelbe, sondern auch rote und schwarze elblinge.

εntə tr. vb. nennt man das einreißen der beiden endlinien eines fasses vom mittelpunkt des fassbauches aus. Es geschieht mittelst der *εntuut* f.

Dazu *enthouel* m. hobel zum abhobeln der fassdaubenköpfe cf. Campe wtbch., enden IV. Heyne DW. enden 4, „die dauben der fässer oben und unten schrägstemmen“.

entwerv. Daneben auch *antwerv*, wohl nur von älteren gebraucht. *ant* aus *aant* gekürzt, mhd. eintweder. Die formen *entwerv*, *alf* etc. scheinen zu der zeit gekürzt worden zu sein, wo mhd. ei wirklich als solches, nicht als ai, ausgesprochen wurde, formen wie *antwerv*, *tsuansic* dagegen erst später, als die aussprache ai sich verbreitet hatte.

engliucliu pl. n. wildwachsende, kleinere art der stiefmütterchen, gleichsam „engelliebchen“. Die grösseren nennt man *ksictu* n. pl. nach der einem gesicht ähnlichen zeichnung der blume.

eykhail oder 3silbig *eykhai?* m. ende des mastdarmes beim schweine; aus *endkeutel = ende des darms. Cf. DWB keutel m. dicker sackförmiger darm bei tieren. In Tauberbischofsheim endeknäudel; Wimmersbach (bei Heidelberg): *eykhaitl*, *heikhaitl*. Mit kuttel verwandt.

eyput f. ende des mastdarms beim rindvieh. Zum 2. teil der zusammensetzung vgl. Schmeller I 415: putten, eviscerare, das Geputt, exentera.

eyft f. sing. ist eigentlich pluralform, daher der umlaut.

eps pron. indef. hat oft den sinn: sehr viel z. b. *to hots eps halpeen* da gibt es sehr viele heidelbeeren.

erə tr. (auch abs.) im wege sein, stören, auch bair. Mhd. irren, stören, hindern.

asou, nebenform von *sou* so. Es scheint mir jetzt sehr wahrscheinlich, dass hier eine starke abschwächung von also (mit dem ton auf der 2. silbe) vorliegt. Diese betonung ist auch im nhd. anzutreffen. So führt Heyne DW. folgende stelle aus Gellert an: sprich dankbar froh: also, also hat gott die welt in seinem sohn geliebet. Dieselbe form findet sich im schwäb., bair., sächs., nassau. dialekt.

ewpaa n. knochenverdickung am handgelenk, am kopf. Wohl soviel als aberbein. Schriftdsch. überbein.

ewtsç m. pl. ranken der hopfen. Im DWB s. v. geiz sp. 2815 findet sich „abertzähne“. Vielleicht ist eher an mhd. zein zu denken.

ewə adj. eben. Ueber diesen u. alle andern fälle des übergangs von mhd. ē in geschlossenes e vgl. jetzt die wertvollen zusammenstellungen von v. Bahder, Grundlagen des nhd. lautsystems s. 132 ff. Der handsch. dial. ist in dem ganzen buche mehrfach berücksichtigt.

F.

faa n. fähre, mhd. var n.

faam m. schaum, nur in dem sprichwort: *a traam is a faam* träume sind schäume; mhd. veim m. Davon das vb. tr. *apfaamə* (auch *raus-f.*, *runv-f.*), *piiv rausfaamə* = die blume des bieres trinken; *tsəlaat rausf.* einzelne salatblätter aus dem wasser nehmen, worin man den salat gereinigt hat, etc. Nhd. abfeimen.

faan pl. Der geruch des farnkrautes gilt als ein mittel gegen fliegen und schnaken. So erklärt sich die rheinische benennung schnokekraut (bei Kehrein).

fofrəsə adj. gefrässig, ähnlich *fofroovn* adj.

leicht frierend. Beide wörter in gleicher bedeutung bei Kehrein. Cf. *foksə* vergesslich (WV. 1887).

fäimnofə *maxə* einheizen. Die worte „feuer in den ofen“ werden hier zu einem einzigen zusammengezogen.

keelə *failin* n. pl. goldlack, eig. gelbe veilchen.

fokaalvən intr. vb. Pflanzen „vergeilern“, wenn sie zu dicht stehen, od. aus andern gründen, d. h. sie schiessen zwar hoch empor, sind aber nicht kräftig genug. Mhd. geil, üppig.

sic *fokawin*, sich vergabeln, von trauben gesagt, wenn infolge langen regens die beeren abfallen, und sich anstatt der trauben sog. *kawin*,

fadenförmige wickelranken, entwickeln. Denselben ausdruck fand ich bisher nur in d. Bad. Landesztg. nr. 150 I s. 3, c. (1892).

fokhitə tr. v. unter dem preis od. heimlich verkaufen; ebenso bei Kehrein. Mhd. verkiuten, vertauschen.

sic *fokhaləpūm* (-khol-), des guten zu viel thun u. sich dadurch den magen verderben. Kehrein: sich vergallopieren, durch übereilung einen fehler machen.

fokhotsə tr. v. stimmt in seiner bed. zu Kehreins „verkrotzen, etwas durch schneiden, fressen etc. in kleine stücke zerlegen und dadurch mehr oder weniger unbrauchbar machen“. Hier auch = speisen, bes. gemüse durch zu vieles umrühren unappetitlich machen. Schmeller hat: verkrotzen, im zusehneiden verunstalten; ein stück tuch, den braten, das brot verkrotzen. Kehrein hat noch eine form ohne r mit etwas verschiedener bedeutung: verkotzeln, unordentlich in falten zusammendrücken. *fokhotsə* steht wohl durch volks-etym. umdeutung für **fokrotsə* u. gehört zu *krotsə* entblättern (WV. 1887).

Zu *foknærʒlən* vgl. jetzt noch nordthür. knurgle, drücken, zerdrücken, bair. knirgeln, fest zusammenknüpfen.

fokwəqmə intr. verkümmern, zu grunde gehen, z. b. von samen, der nicht aufgeht, von kindern, die nicht gepflegt werden u. nicht gedeihen. Wohl nur von älteren gebraucht. Ptc. *fokwəqmt*. Häufiger ist *fokhəqmə*. Mhd. **verquāmen* wird auch durch ostfränk. *fkwəqmə* (Tauberbisch.) vorausgesetzt. Kehrein hat *verkāmen*, -*kōmen*, kein rechtes gedeihen haben.

wēck fəlaafə „wege verlaufen“ = aufträge besorgen, gänge machen.

fəlic f. Vgl. dazu Pfaffs rezenion meines programms 1887 in Beitr. 15, 182.

fəlf adj. ist meistens = unwillig, ausser sich vor zorn; *too khəni als kəns fəlf wənn*. Dieselbe bedeutung verzeichnet Schmeller I 715.

fəmjoo adv. im vorigen jahr, aus „vor dem jahr, vormjahr“. Die lautgruppen *orm*, *orn* werden lautgesetzl. zu *əm*, *an*, daneben findet sich freilich auch die ältere aussprache *orm*, *om*.

fəmotən intr. in der erde verfaulen (z. b. von bohnen). Zu nhd. moder.

fənsirə, s. *heet fənsirə* es wäre fast nötig, vonnöten. Siehe DWB., noth, 917 d.

sic *fəpləisə* (verblössen) all sein geld ausgeben: sein ganzes vermögen an die kinder weggeben.

fəpətsə tr. 1. *i khən sə net f.* = ich kann sie nicht ausstehen, leiden 2. verschwenden (geld). 3. (eine mauer) mit mörtel bewerfen und diesen glattstreichen.

fəsl pl. knospen der trauben. Vgl. mhd. vassen, wurzeln schlagen.

fəfəfən tr. einem vor dem schöffengericht den prozess machen, mhd. **verscheffen*, zu *scheffene*, *schöffe*. Ueber das l vgl. *azl*. WV. 1887.

fəflaʊʒə; sic *ti tsəi fəfl* sich durch den genuss von (unreifen) äpfeln die zähne stumpf machen. Den ausdruck finde ich nirgends verzeichnet.

fəfləppən tr. unnötiger oder unvorsichtiger weise etwas verschütten. Vgl. schlappern, Weig.

fəftəwən, *n is kəns fəftəwənt* = verblüfft, verwirrt, auch von pferden: scheu. Ebenso Kehrein, verstabern. Mhd. verstabern, starr sein.

fəftəwənic m. seltsame wortbildung, eig. „verstehst ihr mich?“ z. b. *fən sou saxə hoftu khən f.* davon verstehst du nichts. Cf. Schmeller II 715, wo es heisst: der hat kein verstehmich (verstand).

fəftəmplən tr. ein ganzes durch gewaltsames entfernen um einen teil kürzer u. so unbrauchbar machen. So nennt man einen teppich *fəftəmplə*, in den ein loch gerissen ist. Mhd. stümbeln.

fətraʊʒə intr. eine fehlgeburt haben (von tieren).

fətrəmplən tr. (zeit) vertrödeln durch nichts-thun; *fətrəmpltə wais* tropfenweise, einer nach dem andern. Ist wohl = nhd. trendeln (s. Weigand) mit anlehnung an *trampeln*.

fətruuʎən tr. (fäden) zu einem knäuel verwirren (WV. 1887). Nach v. Bahder (briefl. mitteilung) wäre es zu trude (hexe) zu stellen; näher liegt aber das von Schmeller I 566 verzeichnete *drôdel* m. faden des zettels, welche nicht verwebt, sondern vom tuche geschnitten und als bindfaden verwendet werden. Er vergleicht ahd.

trado, mhd. trade, saum des gewandes. Die form drödel setzt wohl eher altes *â* voraus. Im hd. dial. hätte sich dann **fvtroo'ln* entwickeln müssen, welches infolge anlehnung an trude zu *fvtru'ln* wurde. Im siebenbürg. (Bistritzer) dial. heissen trueden pl. f. endfäden eines gewebes. Wie sich diese formen zu den folgenden verhalten, ist nicht klar: drilchen, drolchen, im spinnen die fäden ungleich drehen (Schm. I 566); trollen, die fäden von dem am ende abgeschnittenen gewirk etc.; auch = dickere teile in dem faden, daher vertrollen, vertrolchen. In Tauberbischofsheim ist *fvtrulcə* ungleich drehen. Diese zweite wortsippe ist vielleicht von mhd. drillen, ptc. gedrollen, drehen abgeleitet.

fvtsuatsln intr. verzweifeln, vor ungeduld vergehen, dunkler herkunft. In ähnlichen bedeutungen bei Schmeller, Kehrein, Weigand.

fvtsuærzln. Vgl. dazu jetzt Pfaff in Beitr. 15, 183. Die benachbarten mundarten, auch die Heidelberger, haben *fvtsuærclə*.

fvtumfə adj., dumpf, von der luft od. von „häusern, die tief und dunkel liegen und daher feucht sind“ (Kehrein: bedumpe). Eig. ptc. von mhd. verdimpfen = verdampfen.

fvətvn intr., *hait hots ovntlic kfəvntv*, heute ging es tüchtig vom fleck (bei der arbeit). Schon mhd. vürdern, intr. vorwärts kommen.

fvətvic adj. (praed.) totmüde, auch nassauisch, rhein. (Kehrein).

fəctə intr. (pte. *kfəct*) mit den armen gestikulieren, in dieser bed. auch mhd.

fəvntic adj. *ə fəvnticv* (*halpfəvnticv*) *tsuwn*, zuber, der ein ganzes (halbes) leitfass enthält. Spätere ableitung von fahrt, also eigentl. soviel als „eine regelrechte fahrt (fuhre) bildend“.

felic adj. Vgl. Pfaff, Beitr. 15, 183.

ivn fəlt kəi, auswärts gehen, verreisen. Kehrein: über feld gehen, eine kleine reise machen.

fərcln intr. in den weinbergen mit der hacke furchen machen, welche mit dung gefüllt und dann wieder mit erde verschüttet werden. Dieselbe spezialisierung der bedeutung verzeichnet Kehrein (furcheln, förcheln).

fərcvlic maxə tr. furcht einjagen (bes. kindern durch schauergeschichten); in Grosssachsen (2½ st. nördl. von H.) *fərcvlic* (mitteil. v. kollege Glock). Auch mhd. vorhtec(lich) kann furchtsam bedeuten. *fiits* f. WV. 1887. Bair. fizl n. bei Schmeller I 781, wo auch eine befriedigende erklärung gegeben ist.

fiuəvrx, z. b. *tes kelt mus f.* das geld muss fort, verthan werden. Wohl hebr.

filphəitv m. Philipp Peter, aber *filip* oder *lip*. Hölzerlipp (ein räuberhauptmann) = Philipp Hölzer?

fi/pln intr. mit den händen tastend suchen, bs. in der dunkelheit. In Heidelberg *fu/lə* (dr. Sütterlin). Schmeller hat *fiseln*, *fispeln*, *fispeln* = kleine schnelle bewegungen machen (mit den fingern) I 767, 772. Ebenda *busper*, *musper*, *wusper*, lebhaft. Kehrein hat: *wispeln*, *rührig hin und her fahren*. Vgl. noch DWB. *fuscheln* 4.

fiitv m. unruhiger geist (schelte); geringwertiges Kleid. Ebenso DWB. *fittich*.

flaarə m. tüchtiges stück fleisch, kuchen, tuch etc. Mhd. vlade.

flanpoo m. fackel, frz. flambeau.

rimflanckiivn intr. unthätig u. schnell hin und her fahren. Frz. *flanquer*? *fläner*?

flapə vb., WV. 1887. Vgl. Kehrein, *flapp* f., schlag.

flatln intr. im wasser lebhaft bewegungen machen, schweiz. flätschen, nass machen, spritzen, siebenbürg. flatschen, klatschend schlagen, rhein. flatsch f. ohrfeige. Es liessen sich noch zahlreiche anklingende wörter anführen, welche alle auf eine wurzel mhd. fled-, flad-, flud- hinweisen. Nhd. flattern, fledermaus. Die grundbedeutung wäre „schlagen, sich durch schläge in der luft oder im wasser bewegen.“

fləvmp m. hanf ohne samen; *fləvmpə* vb. solchen hanf ausrupfen; in Grosssachsen *flaijv*, männl. hanf (mitteil. v. kollege Glock). Wie sich diese formen zu gleichbedeutendem nhd. fimmel, femmel, mhd. fimmel f. aus lat. femella verhalten, ist mir unklar. Einfach umstellung des l anzunehmen, ist nur hinsichtl. des handsch., nicht auch des

grosss. dialektes möglich. Vielleicht ist zu vgl. bair. fläen, fläwen (gesprochen flán, fláje, fláiw, flám), hülse der haberkörner, Schmeller I 783. Ueber den wechsel der bedeutung: weiblicher, männlicher hanf s. DWB.

flēmā pl. die haut zwischen bauch und hinterbeinen des rindviehs; mhd. flāme f. innere fett-haut. Weitverbreitet.

flēksikheftā pl. f. nennt man die schönen, aber ungeniessbaren fruchte der rosskastanie. Wahrscheinlich für **flēksiv-*, d. h. kastanien, die man dazu benützt, unerfahrene zu vexiren, zum besten zu haben, indem man ihnen dieselben anstatt zahmer kastanien zum essen anbietet.

flījv m. eine art jäckchen, jetzt nicht mehr üblich. Vgl. nhd. flügelkleid, leichtes jugendliches gewand mit hängenden ärmeln, DWB.

fon, eps fon sic prijā, in der arbeit vorwärtskommen, es zu etwas bringen, wohlhabend werden. Wohl von denjenigen feldarbeiten hergenommen, bei denen man rückwärts gehen muss, um das bearbeitete stück nicht zu zertreten. Im nhd. auch „etwas hinter sich bringen“.

fōnmitaaksplūm f. geissblatt.

fonst m. dachfirst, auch wetterau., holl. forst, ebenso im vocab. ex quo.

fozlfpetn m. (oder *fwatskhepfatn kraastap* m.) ein singvogel, der die stimmen anderer vögel nachahmen soll. Vgl. nhd. spottvogel, spottdrossel. Campe hat vogelspötter, goldamsel.

folā metā pl. Vgl. Kehrein: „das sind volle metten (rhein. unterr.) sagt man, wenn infolge der trunkenheit tolle streiche gemacht werden.“

Ein vokabular von 1618 hat: „pumpermettin, matutinae crepitaculorum (= klappern) strepitu claudi solitae, quibus tumultus Judaeorum Christum invadentium repraesentatur“. Dazu bemerkt Schmell. I 1689: der begriff des lärmens ist mit dem der metten so sehr verschwistert geblieben, dass dieses wort in den meisten fällen schlechthin statt getöse, gepolter, geschrei gebraucht wird, z. b. des ist aber e bsoffene mettn!

foonflaak m. stück fleisch beim rind, das neben den lenden liegt. Kehrein: vorschlag, nierenstück.

fransif adj. französich, älter nhd. französich, wie „deutsch“ „mensch“.

frēm adj. fremd, *sic frēm maxā*, aus einem geschäft austreten (von gesellen gesagt), *frēm saī* ausgetreten sein.

frēsivampā m. gefrässiger mensch; mhd. wampe, wambe, bauch.

fukvā intr. schachern, *fofukvā* tr. etwas unter dem werte verkaufen. Nach Schmeller I 698 ist fuggern von dem namen des bekannten reichen Augsburger geschlechtes des Fugger abzuleiten. Doch ist dies nicht sicher, da auch fuck (handel), fucken vorkommt (Stieler).

fūtizl pl. keine mücken, die besonders vor gewittern in schwärmen umherfliegen. In der bed. weicht ganz ab das im württemb. unterland gebrauchte futigel, „eine art unkraut unter dem dinkel“. Herkunft unbekannt.

fuus m. fuss, pl. *fīs* aber *tsu fuusā* = am fussende des bettes. Vgl. nhd. vorhanden, weihnachten neben hände, nächte.

H.

ha! partikel der zustimmung, des überlegens, gewöhnlich als einleitung einer antwort gebraucht, oft auch zum ausdruck der verwunderung und des unwillens über eine frage. Nhd. ha, interj. der verwunderung, der freude, des spottes etc. Dazu *ahā*, wie nhd., *ha joo* bekräftigendes, oft unwilliges

ja, ebenso *hajóotox*, *hanujóotox*; *hanú!* *halós!* nun, das schadet nichts, lasse das nur!

haai n. heu. Ra.: *jets ween awn kəniŋk haai hūnə* jetzt wäre endlich genug geredet (geschimpft). Wie ist die redensart zu erklären?

haaihepfv m., bei Kehrein *hāhepper*, heu-

schrecke, eigentlich grassspringer, nicht „heuspringer“, wie Kluge (wtbch 1. Aufl.) will. Mhd. höuwe bedeutet gras und heu. Engl. grasshopper.

haailautn f. durchbrochene wagenleiter, wie sie beim führen von heu, getreide, holz etc. verwendet wird. Gegensatz: *poontlaun*.

haal adj. vom wetter: trocken, austrocknend; vom boden: trocken, rissig und fest (trocken und locker heisst *moul*), besonders nach starkem regen. DWB hahl, 3. Mhd. wäre etwa *hal, haless, vielleicht auch hal, halles anzusetzen (vgl. *waal* aus wall). Dann wäre die grundbedeutung „klingend“, zunächst vom trockenen, festen boden gebraucht, bei dessen bearbeitung mit der hacke ein ton entsteht.

haqmmn, *s hot mi khaqmmt* es verlangte mich nach der heimat. Bei Kehrein: heimern (rhein. untrrh.). Das vb. ist eine in älteren sprachperioden nicht zu belegende ableitung des mhd. adv. heimwert, ahd. heimort (aus -wert), nhd. neben „heimwärts“ auch „heimer“ (in volksliedern bei Uhland). Aus „es heim(w)ertet mich, es hat mich geheim(w)ertet“ musste lautgesetzlich hervorgehen: *s haqmmt mi*, *s hot mi khaqmmt*. Da nun diese formen fast ausschliesslich im gebrauch waren, so verlor sich das gefühl für die ursprüngliche zusammensetzung und form des wortes und es entstand nach dem muster von „hört, gehört: hören“ ein neuer infinitiv *haqmmn*. Ganz ebenso erklären sich *haivn* heiraten (anstatt **haivtə*, bair. *heirətn*) und *priiə* brüten (schon bei Luther brüen) anstatt **priirə*, ferner die bei Kluge unter „abend“ angeführten „aben“ abend werden und „arben“ arbeiten. Bei all diesen verben fand synkope eines e der endung zwischen stammhaftem t und t der endung statt, was eine verschmelzung der beiden t zu einem einzigen, seinerseits als endung aufgefassten, t zur folge hatte. Ein blick auf die angeführten zeitwörter lehrt, dass die 3. pers. sing. praes. und das pte. praet. hier die am häufigsten gebrauchten formen sind.

haqm/laazə tr. wieder zurückgeben (eine ware oder arbeit, mit der man nicht zufrieden ist), z. b.

i wiltn ti strimf onntlic strikə, sunf uf aqmood fleimvsa haqm. DWB. heimschlagen.

haapl n. (WV 1887) krautkopf. Die form ohne t scheint beim dimin. in allen dialekten die häufigste zu sein: ostfr. *haplə* (Tauberbisch.), schwäb. *heplə* (Langenhardt bei Messkirch). Kehrein hat den pl. haarer (aus *hauter).

haas m. bezeichnung für die zwei schmalen fleischstreifen an der innenseite des rückenrucks bei schweinen und rindern, an denen die nieren angewachsen sind. Wie ist der ausdruck zu erklären?

1. *haasprout* n. (WV 1887). Die bedeutung wird verschieden angegeben. Kehrein: „mit zucker bestreutes brot“; Grosssachsen (kollege Glock): „frischgebackenes brot“; Tauberbischofsheim (Prof. Schnarrenberger): „brot, das man im fremden hause empfängt, nicht vom eigenen.“ Noch anders in der Wetterau, s. DWB.

2. *haasprout* n. eine pflanze mit 3 herzförmigen blättern, gut gegen durst. Nach Schmeller (hasenbrot) *iuncus campestris*, nach DWB und Rochholz (allgem. kinderlied 180) *briza media*.

haivn tr., intr. heiraten. Über den ausfall des t vgl. den artikel *haqmmn*. Die ableitung aus mhd. *hiuren* ist endgiltig aufzugeben. In Auerbachs dorfgesch. „heiren“, bei Luther „verheiren“, Kleist „heuern“.

1. *haif* in *hat haif* pl. m. eine traubensorte, s. WV 1887.

2. *haif* f. krankhafte anschwellung des euters bei kalbenden kühen, infektion der milchadern (auch bei rindern), welche die milch ungeniessbar macht (*haifmilch*). Ein noch nicht sicher erklärter ausdruck. Lautlich kann *haif* sehr wohl = „heunisch, ungarisch“ sein und wäre dann mit *haif* 1. identisch. Die béd. wäre also „ungarische krankheit“. Sachlich lässt sich aber dies nicht begründen. Vgl. westerländ. untrrh. hensch, hens n. dasselbe, Kehrein; schweiz. hünsch, hüntsche f. Nach dem Schweiz. Id. II 1475 wäre eher an altn. *hunn* „anschwellung“ zu denken, als an heune „riese, ungar.“ Das DWB hat hensch, hinsche mit zum teil abweichenden bedeutungen und erklärt es aus „hiunische (sucht)“. „Man glaubte, die krankheit

entstünde durch den zauber eines bösen, fremdartigen wesens.“ Schmeller verzeichnet: heynische (= ungarische) blatter oder bubon.

halpkfæv n. halbgessirr, jetzige art des anschirrens der kühe, wobei jede ein joch für sich bekommt. Gegensatz *kānskæv*, *kānsjox*.

hālvēkaul m., wie mir scheint, die pflanze centaurea, tausendgüldenkraut. Die nhd. bezeichnung ist nach Kluge „eine missverständliche übertragung von lat. centaurea, wie wenn es von centum und aurum käme; es ist aber gr. *κένταυρον*.“ Sehr missverständlich freilich, wenn man bedenkt, dass centum nicht tausend heisst. Die benennung „halber gaul“ scheint die richtige übertragung zu sein (junge centauren nennt auch Göthe an einer stelle „halbfohlen“). Andere bezeichnen es als *rumex pratensis* (DWB gaul, 4, e), *rumex acutus* (DWB unter halbpferd, spitzer ampfer). Kehrlein: „halber gaul heissen verschiedene arten des ampfers (rumex). Abgekocht ein mittel gegen diarrhöe beim rindvieh.“ Diese verwendung findet die pflanze auch hier.

hamə m. haken am breiten ende des sensenblattes, mittelst dessen es an den sensenstiel befestigt wird. In derselben bed. in der Schweiz (Schw. Idiotikon), bei Kehrlein, mhd. schweiz. bair. auch = hinterkeule, schinken, mhd. = kniekehle, endlich schweiz. die handhaben der sense (welche rechtwinklig sind). Die grundbedeutung scheint haken zu sein.

hanic adj. (ziemlich selten) schwach gesalzen; fade schmeckend z. b. von jüdischen mazzas (*was tes tsaik so hanic smekt!*). Die eigentliche bedeutung des wortes ist merkwürdiger weise gerade das gegen teil: scharf, bitter, herbe, so im mhd. handec. S. auch DWB. handig, 4.

hantsweel f. handtuch; ausdruck der älteren generation. Mhd. zwehele, twehele f. zu twahen, zwahen, „waschen“.

hantlŋ tr., *hols nufhantlŋ* = holz an einer leiter von hand zu hand hinaufreichen.

hasliiv intr. schimpfen, toben; frz. harceler, necken, quälen; bei Schiller (Räuber 2, 3) hasse lieren.

hatsi (s. WV 1887) interj. des niesens. Das interessante und in ganz Deutschland in gleicher oder ähnlicher form bekannte wort habe ich bisher im DWB nicht verzeichnet gefunden. Es ahmt den ganzen vorgang des niesens vortrefflich nach (ha = atemholen, t = explosion des luftstroms, s = dieser selbst, i = das helle timbre des geräusches). Die form hatsi findet sich auch in Langenhardt (Messkirch), Kehrlein hat atze, atz, Sachs-Villatte: häpsi, in Berlin heisst es pschī, hapschī (nach mündl. mitteilung eines geborenen Berliners), in der Schweiz äpsi. Das frz. à votre santé wurde in der frz. Schweiz ganz passend in abizante (s. Schw. Id.) umgeformt. Im frz. ferner sagt man atchi, im engl. tishoo (nach mündlicher mitteilung englischer damen; die orthographie stammt von mir, da sich das wort in keinem wörterbuch findet). Deutsche belege des wortes in der form hatschī, hadschie fand ich im Kladderadatsch 44, 34 und in den Lustigen Blättern 1891, Nr. 46, s. 6.

haus n. höhlung eines beiles zur aufnahme des stiels, s. DWB haus, 11.

hawə (WV 1887) redensarten: *æv hot* er ist betrunken; *wits müt hawə?* willst du mit uns essen; *mit wem hofsān khat?* mit wem hast du denn disputirt, streit gehabt; *fūn was hēmms tān khat?* wovon sprachen wir eben?

hævkotsfejələ n. sonnenkäfer (*coccinella septempunctata*); nordthür. herrgottsmeischen; rhein. herrgottstierchen (Kehrlein). *fejələ* = vögelchen.

hævplum f. blume mit 6—8 weissen, sternförmig angeordneten blütenblättern. Siebenbürg. hirschblām f. *spiraea filipendula* ist wohl eine andere pflanze.

hævkei intr. hergehen. In übertragener bedeutung drückt es fast pleonastisch das verfahren (den „hergang“) bei einer thätigkeit aus, z. b. *want khaŋstrauwəwəi maxə wit, kei/t hæv ūn nēmft hūvnt litə wasə tsuəmə tsyntnə khaŋstrauwə* etc. In gleicher verwendung verzeichnet Kehrlein: hingehen.

hefələ n. kleiner hafen. Redensarten: *tī tekə anəv s hefələ uf* = die sagen einander gehörig

die wahrheit; *pn tēm lēifts hēfələ klai uōv* der ist sofort ausser sich vor zorn.

hēks f. Es sei hier nachgetragen die bedeutung: zitternde kringeln, welche die durch eine flüssigkeit gebrochenen sonnenstrahlen an einer wand oder zimmerdecke hervorrufen; auch der widerschein der sonne in einem spiegel, womit kinder andere necken. *wīnthēks* windhose.

helif adj. (schon WV 1887). Ich trage hier eine Vermutung über die etymologie dieses auch nhd. in dem vb. behelligen erhaltenen adjektivs nach. *s if mō kās helif* heisst: es ist mir ganz schwach, schwindelig infolge leeren magens. Fast in allen mundarten, auch in der älteren zeit, bezeichnet heilig vorzugsweise das gefühl des hungers und durstes, sodass die bedeutung „schwach, ermattet, müde“ schon als eine abgeleitete zu betrachten ist. Nimmt man als die zunächst zu grunde liegende bedeutung „leer“ an, so scheint es mir nicht unmöglich, mhd. hellec zu hal, nhd. hall, zu stellen, sodass also die urbedeutung wäre „einen hall von sich gebend.“ Man prüft bekanntlich die leere, bzw. das gefülltsein eines fasses, indem man an den boden desselben klopft. Freilich müsste heilig dann noch in der bed. „leer“, besonders von gefässen, belegt werden.

hēnfū m. handschuh (WV. 1887), cf. Pfaff in Beitr. 15, 184. Im ostfr. (Tauberbischofsheim) *hēntfic*, am Rhein händsche, hänsching (Kehrein), schwäb. händsche (Langenhardt).

hærcln intr. röcheln, schwäb. hörcheln, hürcheln (Schmell. I 1159), ostfr. hörchle, schweiz. harchle, hürchle (Schw. Id. II.). Herkunft dunkel.

hesə f. pl. sehnen der schlachttiere am hinterfuss, mittelst deren sie am *hesəhols*, krummholz, aufgehängt werden. Mhd. hehse f.

hīnkl n. (WV. 1887) hat noch 1423 die bedeutung küchlein, s. Grimm, Weistümer I 465 (Lorsch bei Heppenheim): eine henne mit 12 hinkeln.

hiwl m. bezeichnet verschiedene arten von erhöhungen: erdhäufen, pochen auf der hand oder im gesicht, fettwülste der schweine. Mhd. hübel.

hoontsopf m. sagen ältere für zopf. Es ist kein pleonasmus, da dem wort zopf urspr. nur die bed. „hervorragendes ende, zipfel, büschel“ zukommt. Cf. engl. top.

hotsln tr. auf dem rücken tragen (WV. 1887). in Feudenheim und Grosssachsen *hatsln*. Gewiss aus *hockzeln, *hackzeln, da auch hockeln, hackeln in gleicher bedeutung von Kehrein belegt ist.

houf m. hof. Redensart: *tu pif woul (pesv) pn houf pn tēm* du bist bei dem gut (besser) angeschrieben, stehst auf vertraut(er)em fusse mit ihm.

housə pl. f. oberste, noch verschlossene blattscheide des getreidehalmes, fruchthülse, samenkapsel. Weitverbreitet. S. auch Kehrein, hose DWB. hose, 8a. Man sagt z. b. die gerste geht nicht aus den hosen, sie entwickelt sich nicht.

hoxtic f. hochzeit. Cf. darüber jetzt *ailic*.

hūnt ord na in der redensart *jets waasi na h.* (WV. 1887) jetzt weiss ich nicht, wie ich daran bin, ist (nach schriftl. mitteilung des herrn prof. v. Bahder) eine entstellung des frz. *oui ou non*. In der that heisst es: *savoir le oui ou le non de qc.* wissen, wie man mit einer sache daran ist (Sachs-Villatte). In Langenhardt (bei Messkirch) heisst es ähnlich: kutz oder katz (kollege Rieger). im bair. *i weiss net giek un net gack* (Schmeller I 884).

hutə pl., kommt nur in redensarten vor und ist wohl identisch mit dem bair. *hutzen* m. f. lumpen, lappen, auch jedes gute kleidungsstück und verwandt mit *hudel* (hdsch. dial. *hu'l*). Z. b. *ti if als so stols kərwt, jets lestsə awv ti hutə hēykə, tas aqm kraist forv* die war früher immer so stolz, jetzt aber geht sie nachlässig gekleidet etc.; *ti hutə hēyke losə* den mut, die lust bei einer arbeit verlieren, kleinlaut werden (von jem., dem man tüchtig die meinung gesagt hat). In Heidelberg ist *hut* unterbetthülle (Dr. Sütterlin).

hūnt m. term. techn. der branntweinbrennerei: kupferner aufsatz über dem brennofen in gestalt eines umgekehrten kessels, mit einem rohr zum ableiten des dampfes versehen. DWB. hut, 4, e: der obere teil der destillierblase.

I.

ii fl n. ein jetzt nicht mehr übliches, aber dem namen nach noch bekanntes trockenmass (5 liter). Vollständig in ein wort verschmolzen aus mhd. *imî*, *imîn* und *vol*, wie *hamfl* aus *handvoll*. Mhd. *imîn* n. bedeutet „ein getreidemass, 9. teil eines viertels.“ Nach Schweiz. Id. I 223 von lat. *hēmina*, hälfte (des *sextarius*).

imfə tr. impfen, mhd. *impfeten*, seltener *impfen*, erwähne ich hier nur wegen des auch in der schriftsprache durchgeführten ausfalls des *t*, der unter *haqmōn* seine erklärung findet.

ipstēnīc adv., *tes if ipst. kəwooʒə* das ist so gewogen, dass das zünglein der wage in der mitte steht.

ips m. gips (als dungmittel). Ob der ausfall des anlaut. *g* durch eine ältere aussprache **jips* oder durch falsche auffassung des *g* in dem verbum

gipsen als vorsilbe *ge-* zu erklären ist, bleibt ungewiss. Auch Hebel hat *ips*.

itəm m. posten einer rechnung, lat. *item*, ebenso. S. DWB.

ionraiv m. Rheinpfälzer.

ionflāʒə adj. (praed.) von flüssigkeiten: ein wenig angewärmt (aber nicht lau). Sachs-Villatte: überschlagen intr. lauwarm werden.

ionfucnsə tr. (auch *āāfucnsə*) term. tech. der brauerei: treber mit wasser übergiessen, um den zuckerstoff vollends herauszuziehen. Wohl aus *schwenken.

ionwintliqsnoot f. naht zwischen 2 selbenden. Vom hin und herwinden des fadens. S. Campe wtbch. überwindlingsnaht, Kehrein dass., Schmeller I 103 oben.

J.

ja, WV. 1887; über die nebenformen cf. Pfaff, Beitr. 15, 185. Auch Kehrein hat: *ija*, *inja*.

jaq m. längsabschnitt (streifen, reihe) eines ackers oder weinberges, den man beim arbeiten vornimmt. Beim kartoffelhäufeln z. b. besteht der jahn aus 2 längsreihen kartoffeln. *jaunə* intr. vb., beim roden in weinbergen einen jahn vornehmen. *jauklooftv* f. heissen in den weinbergen die klaffern zu beiden seiten eines pfades, sowie die grenzklaffern. Mhd. *jân* m. reihe.

jokəpswəsəlīŋ pl. eine frühbirnensorte (jakobs-wässerlinge). Die obstsorten sind vielfach nach

den namen derer benannt, die sie eingeführt haben. So gibt es *nejəlskhaenfə*, *reivskhaenfə*, *jəmməntliŋ* (ebenfalls kirschensorte) etc.

jurtsə intr. jauchzen, in Heidelberg (Dr. Sütterlin) *junksə*, mhd. *jûchezen*.

jurtsələrv n. juchtenleder. *tes flaaf is so tsee wi j.* so zäh wie *j*. Nhd. das jucht u. der juchten. Vielleicht geht die dial. form auf eine zusammensetzung *juchtsleder zurück. Das *ə* wäre unter einfluss der form juchten hereingekommen. Anlehnung an *jurtsə* vb. liegt doch zu fern.

K.

kaa adj. ganz, nur in der redensart: *tes if net halp un net kaa* das ist nicht halb und nicht gar d. h. es verlohnt sich nicht der mühe. Vgl. DWB gar, sp. 1317, *γ*: wilt den becher gar oder halb? (Gargantua).

kaai n. (WV 1887). Die bedeutung ist etwas

allgemeiner: die umliegenden ortschaften. Man sagt besonders von metzgern und händlern, sie gehen „ins gäu“, um vieheinkäufe zu machen. Doch ist dabei der nahe Odenwald ausgeschlossen. Cf. Schmeller I 853 ff.

kaalv intr. mutwillig sein, einander necken

(v. kindern), immer in tadelndem sinne; *kəkaaln* n. der mutwille. Als galern, gailern von Kehrein, Schmeller verzeichnet. Zu mhd. geil, mutwillig, üppig. An letztere bed. schliesst sich an *kaalvric* adj. aufgeschlossen und dünn von pflanzen und menschen.

kaksə intr. stottern. Mhd. gagzen, gackern.

kal f. mistel. DWB galle, sp. 1187,5, eine giftpflanze; sp. 1188,2 a.

kaljəhols n. Nur in der redensart *tu pif so falz wi k.* (wie der galgenbaum); s. DWB. galgenholz.

kəun/ln intr. schwanken (von einem tisch); sich auf einem stuhle hin und her bewegen; umherlungern. Heidelberg: *kəun/lə*. Cf. die reichhaltigen nachweise im DWB s. v. gankeln. *kəun/ln* etwa aus *gangzeln, mit späterer dehnung des vokals.

kawln pl. f. (gabeln) oder *klewəln* (zu *klewən*) n. pl. nennt man die fadenförmigen ranken der reben. S. *fvkawlē*.

kee n. baumwanze, WV 1887. Im auslaut ist jedenfalls ein konsonant abgefallen, cf. gueg, goug, gachel, gackel bei Schmeller und gachel im DWB. Die schweiz. formen sind „gauch, gäch, gägg, gaja, gāji, gai.“ Nach d. Schweiz. Id. wäre die ursprüngliche form gauch. Unser dialekt spricht für umgelautetes mhd. ā.

keəvrət m. gänserich, WV 1887. Ich ziehe jetzt die von Pfaff, Beitr. 15,185 gegebene erklärung vor.

keəvltln intr. im garten arbeiten; auch bair. gärteln neben gärtne (Schm. I 938). Aus mhd. *gertenen. S. *agl* WV 1887 und Pfaff, Beitr. 15,180.

keəhəv m. heisshunger, eig. jähler (plötzlicher) hunger; *keəsvən* m. jähzorn, mhd. gächzornie.

keəkəkə m. häher (WV 1887). Dr. Albrecht teilt mir mit, dass „der geschossene häher im todessturze genau so schreie.“ Cf. schweiz. gägg. m., nussgägger.

keəlvriiwe f. pl. gelbrüben. Diese aussprache (statt *keəlvriiwe) erklärt sich aus der vollständigen verschmelzung der beiden worte. Unbetontes *ər* muss lautgesetzlich zu *v(r)* werden. So sagt man

auch in gebildeten kreisen Heidelbergs und wo auch anderwärts meist der „geheimer-rat“ statt „geheime-rat“.

kəksə intr. gackern (von hühnern).

kəlek n. schicht garben auf einem wagenlage getreide auf dem felde. Mhd. *gelege n.

kənəns n. (das geschlecht kommt freilich nicht deutlich genug zur geltung), der gebührende anteil, das feste gehalt. Z. b. *jeerəm sv k* einen jeden das seine; *si hot rēct khat, tasə khvən pan nēmt, sou ə pəamtə hot halt sv kənəns* = ein beamter hat eben doch sein fixum; *wəv nā n haəmkhūmə wəv; im spituaal horn halt sv kənəns khat* d. h. seine regelmässige verpflegung. Cf. Schmeller II 1747: „die genannte kost oder das genannte, das bestimmte, für jeden tag festgesetzte oder herkömmliche an speise und trank, besonders in bezug auf dienstboten.“ Campe wtbch hat v. nennen: „ein genanntes, ein fester gehalt; fest bestimmte einkünfte.“

kənoorə tr., *tēn khəni net kənoorə* den kammich nicht ausstehen, leiden. Mhd. genāden (einem gnädig, freundlich, wohlwollend sein).

kənsfīs m. pl. gänsefüsser, eine frühe schwarze traubenart, nach der gestalt der blätter benannt. S. DWB.

kəns n. nennt man einen bestimmten schmale streifen fleisches vom hinterviertel des rindviehs. Fast in gleicher bed. hat Kehrein „gänschen“ aus Caub (Rhein). In kochbüchern angeblich „gänse spitzen“. Wie ist der ausdruck zu erklären?

kəpukə adj. pte. gebacken, leicht gefroren (von erdboden).

kəpits n. (ebenso Heidelberg, Wimmersbach) was beim „putzen“ (d. h. beschneiden und reinigen) von kraut, salat, bohnen abfällt.

kəraft adj. rüstig, seltenere nebenform von *kərift*, rhein. gerast (Kehrein). Mhd. gerastet adj. pte. ausgeruht (Lexer wtbch).

kərau pte. praet. v. *kəraiə* gereuen (*s kərai mi es reut mich*), selten für *kərait*. Bei Hans Sachs gerauwen, altschwäb. gerauen (Schmeller II, 2). Die form ist wohl nicht wie mhd. brauen, kauern (md. entwicklung des mhd. briuwen, kiuwen).

zu beurteilen, sondern eher als tiefstufenform zu betrachten.

kəris n. in der redensart *tii hots kəris* um die „reisst“ man sich beim tanz, sie hat viele freier. Auch bair. (Schmeller II 148); rhein. (Kehrein nachtr.).

kətsurtl n. streit, lärm, kindisches gezänke. Zu mhd. *gezoc* m. n. balgerei, auflauf. Kehrein hat einfaches *zucht* f. lärm, unzüchtiges getöse.

kəwɛɛn intr. mit etwas (bes. geld) auskommen, zu streich kommen; mhd. *gewörn* intr. ausdauern, stand halten.

1. *kəwɛɛft* adj. ptc. gewürfelt, mit würfelartigen figuren versehen (v. tuch).

2. *kəwɛɛft* adj. gewandt im leben und im geschäft. Kehrein hat „gewürfelt, im leben gewandt, wie ein oft gebrauchter würfel, wie ein gewandter würfelspieler.“ Das ist gewiss unrichtig. Vielmehr ist das wort nur eine entstellung des schon mhd. *gewirbie*, thätig; bair. *gewerbig*, „sich viel umthuend.“ Vgl. noch oberpf. *werfeln*, sich drehen (Schmeller II 994).

kəwɛɛworm m. engerling (WV 1887). Campe, wtbeh: *quatte* f. larve des maikäfers, engerling; holl. *kwatworm*.

khaa n. langes, flaches holzgeschirr der metzger, in welchem sie das fleisch tragen. Mhd. *kar* n. geschirr, schüssel.

kháalməisln intr. sparen, geizig sein; bair. *kal-mäusen*, karg sein. Deutungsversuche s. DWB V 72.

kafríusəm f. (?) gesellschaft, bande (stets verächtlich), in Tauberbisch. *khəfríufə*. Wohl hebr.

khólénə məxə in gedanken versunken dasitzen. Ein kalendermacher ist im älteren nhd. ein astrolog. Das DWB hat kalendern, grübeln, sinnern.

khólqín f. der karlin, ital. goldmünze, noch zu anfang der 70er jahre hier gebraucht zum kurse von 11 gulden.

khəljəs məxə verleumdungen über verlobte vorbringen in der absicht, die verlobung zu hintertreiben. Kehrein: „kaljes machen (rhein.), einen käufer, freier abwendig machen.“ Kehrein leitet es ab von hebr. *kal* „gering, schadhaft, vernichtet.“

khálpə-rikəlbə n. rückendrüse (oder rücklein, cf. Campe wtbeh), drüse am hintersten teile des magenschlundes beim kalb. Ein beliebtes essen.

khálpwīn m. apfelsorte, frz. *calville* f.

khámətwīnəpət m. weinberg, in welchem die rahmen und truder quer und der länge nach laufen, sodass eine art dach entsteht. Nur für gewisse traubensorten notwendig. Nach Hildebrand (DWB s. v. *kamerte*) aus mlat. *vinca camerata* (*camerare* „wölben“). Seit dem 15. jh. belegt.

khánəpət n. (ältere generation) kanapee, ganz sinngemässe volksetymol. umdeutung des fremdwortes.

khánsrəisə m. 14tägiger regen um johanni. Weitere zusammensetzungen mit *khəns* brachte ich schon WV 1887. Die erklärung von damals kann ich jetzt nicht mehr gutheissen, da der name Johann vielfach *gəhán* ausgesprochen wird, z. b. in Bingen, und man von da viel leichter zu der form *khəns* gelangt.

khəntənjə f. böses, durchtriebenes weib, xanthippe. Das wort hat einige ähnlichkeit mit frz. *la quintane*, stechpuppe (näheres bei Sachs-Villatte). Die bedeutungen würden vortrefflich zusammenpassen.

khápnoot f. doppelte naht, s. DWB *kappnaht*.

khərmənuát f. kotelett, frz. *carbonnade*.

khətríqínə-məllqí f. Katharina Magdalena, ein jetzt veralteter doppelname.

khəts f. katze; redensart: *jets mus iic ti khəts torc ti pax fləafə* jetzt muss ich unschuldig für andere büssen, die kosten bezahlen. Ebenso bei Kehrein.

khətsəkhəpf m. eine art kleiner kanonen, mit denen hier am frohnleichnamstag geschossen wird. S. DWB.

khətsəlaaf m. oberstes gebälk eines hauses. Kehrein hat katzengebälk, -läufer.

khɛɛn gehör, in der redensart: *tes if mɛɛn tsu khɛɛn kəret woomn* das war auf mich gemünzt, die worte waren nicht direkt an mich gerichtet, aber doch absichtlich so laut gesprochen, dass ich sie hören konnte. Auch Schmeller hat „einem zu gehör reden“.

khænn intr. gehören, mit dat. pers., aber man sagt *s khænt mai, tai, sai* es gehört mir etc. Bei Goethe heisst es: „und mein gehört die ganze welt.“

khévras m. verächtl. für wams, kittel, frz. la cuirasse, der kürass. Schon mhd. küriz, kuriz, m., welchen formen das nassau. kërres, kórres freilich besser entspricht.

kheesprout n. ein stück brot mit käse; zu einem wört verschmolzen aus 'käs und brot', wie *fünfatsneansic* aus 'fünf und zwanzig'. Die abschwächung des 'und' zu *en, e* musste in unbetonter silbe eintreten, nachdem das gefühl für die bedeutung dieses teiles der zusammensetzung geschwunden war. Auch die schriftsprache kennt ja im prinzip nur noch *e* als tonlosen vokal. Das DWB. belegt 'käsenbrot' aus Ringwald u. Rollenhagen (16. jh.) S. auch Schmeller I 103, und.

khulwokraut n. volksetymologische umformung des mhd. kërvele 'kerbel' (*cerefolium*).

khintl n. pupille des auges. Der ausdruck ist über ganz Oberdeutschland verbreitet, s. DWB. kindlein, 2. „Eigentlich ist es das kleine spiegelbild seiner selbst, das man im augenstern des andern sieht“ (Hildebrand). Vgl. die gleichbedeutenden lat. *pupilla* (eigentl. kleines mädchen), griech. *κόρη* (mädchen).

khipe maxə, cf. Pfaff, Beitr. 15, 186.

khismotəm f. cuisse-madame, frauenschenkelbirne.

khit f., *ə khit rəphiykl* eine 'kette' rebhühner; mhd. kütte n. schar, herde.

khóts-eerəmic adj. kurzatmig. Den umlaut zeigt auch das mhd. vb. *ætmen* u. das nass. *ähmig*, kurzatmig (Kehrein).

khörzln intr. und tr. dahinrollen, WV. 1887. Wohl aus *gehurgeln zu mhd. *hurgeln*, heranwälzen, nahen. Schmeller I 1292 hat *korlen* 'etwas rundes laufen machen' und *hurlen*, *horlen*, *horgeln*.

khouxəm praed. adj. durchtrieben, auf seinen nutzen bedacht. Nach Kehrein nachtr. hebräisch *chochom*.

khump m. schutt, gerümpel; mhd. *kumber* m. dasselbe. S. Kluge wtch. kummer.

khunft f. Redensart: *to horv awə kəkukt fun khunft un wurv* da erstaunte er aber gewaltig. In den briefen der Heidelbergerin Elisabeth Charlotte v. Orléans (ausg. 1843, s. 309) steht: „dass ich euch lieb habe, ist weder kunst noch wunder; haben wir denn nicht éinen vatter gehabt?“

küwic adj. ergiebig; auch mhd. *gibec*, aber in anderer bedeutung.

kilpsə (WV. 1887) m. das aufstossen aus dem magen, cf. rhein. galbchen, gilbchen, bair. gilgezen 'laut rufen, husten u. dabei stark auswerfen'. Zu mhd. gëlffen, gëlpfen 'lauten ton von sich geben, schreien'.

klaaic n. teil einer weinrebe zwischen zwei knollen, glied einer kette. Mhd. *geleich* n. gelenk. *klaaicic* adj. gewandt in den fingern, gelenkig.

klaarnlaip m., s. darüber jetzt Pfaff, Beitr. 15, 186.

klau adv. wohl. s. WV. 1887. Die zusammensetzung des wortes aus *ge-lau* ist mir jetzt unzweifelhaft, da es von Kehrein auch in der bedeutung 'lauwarm' belegt ist. Das adj. *loo* 'lauwarm' geht auf mhd. *lâ*, das adv. *klau* auf mhd. **gelawe* zurück. Cf. Pfaff, Beitr. 15, 186 und DWB. s. v. *klau*, wo es einmal aus den schriften Fr. Müller's, eines Kreuznachers, belegt ist.

klewm intr. klettern (nicht *klepon*, wie ich WV. 1887 angegeben habe); mhd. *klëberen*. Ueber den vokalismus cf. v. Bahder, grundlagen des nhd. lautsystems s. 132.

klüfə tr., term. tech. der bäckerei, dem teig mit der hohlen hand die form einer semmel geben. Für die erklärung bieten sich mir keine sicheren anhaltspunkte.

klüf/stok m. vorrichtung zum wickeln der wolle; *klüf* m. knäuel wolle, mhd. *klungelin*.

kluf(t), *fainkluf* f. feuerzange, mhd. *kluft*, zange.

kluppt f. haufen menschen; schlüsselbund. In gleicher bed. auch schwäb., fränk., s. DWB. *kluppe*, *kluppert*. Verwandtschaft mit 'klumpen' ist mir wahrscheinlich. Auch engl. *clump* heisst 'klumpen' und 'baumgruppe'. Das suffix -ert ist seltsam.

knepon, nepon intr. weinerlich und nälend sprechen, nassau. nengern, bei Ayser (16. jh.) knenken.

kneep pl. possen, schlechte streiche, nd. knépe = nhd. kniffe. S. WV. 1887.

knolfinkat adj. roh, ungekünstelt (z. b. von der felsengruppe an einer wassergrotte); im Simplissimus ist ein 'knollfinke' ein plumper, grober mensch (DWB.).

knorfl m. knorpel, schwäb. knürfel.

knoton intr. mürrisch schelten, davon *knotoro* m. Weitverbreitetes wort, mit nhd. knattern verwandt. Bei El. Charl. v. Orléans (1867, s. 120) heisst es: die keiserin muss übel erzogen sein, überlaut ans keisers tadel zu knotern.

knoutsə, fəknoutsə tr. (WV. 1887) heisst auch 'kneten', mit dem es verwandt ist.

kóləmp m. goldammer. Vgl. DWB. s. v. gaulammer.

pharmégə, kolt-, m. pl. eine engl. apfelsorte. Die Bad. Landeszeitung 1890 Nr. 240, II schreibt „wintergoldparmane“; sonst findet sich das wort in dieser form nicht.

kós-tüel n. viereckiger einsatz am achselteil eines hemdes; im Kinzigthal *raitlə* = rütlein. Schmeller I 950 hat 'gossit' in scheinbar gleicher bedeutung. Herkunft unsicher.

kotic adj. einzig, *khv kotiv mənʃ* kein einziger mensch, aber auch *khv kotiv apfl.* Schmeller hat 'gottig', Kauffmann, gesch. d. schwäb. ma. s. 130 'gotsig'. Beide lassen es aus 'gottes einzig' entstehen, während ich es lieber mit mhd. gotdæhtic 'gottergeben', ahd. gotedāht (Germania 35, 195) identifizieren möchte. Zur bedeutungsentwicklung vgl. „kein seliger mensch“.

kraap n., ein term. techn. der metzger. Man unterscheidet *s krous kraap* kopf, haut und füsse eines schlachtthieres, und *s klaq kraap* die eingeweide desselben; *kraapfrai fəkhəafe* ohne das *kraap* verkaufen. Oberpfälz. gereb n. die oberen eingeweide, bei Kehrlein gerab, unterm. auch geräub, gereib. Man betrachtet das wort gewöhnlich als kollektivum zu ahd. hrēf, rēf, gen. rēves n. leib, barmutter, doch macht der vokalismus der mundarten

einige schwierigkeit. In der Tögl. Rundschau 1890, 12. aug. las ich „das eingeweide oder der kram“.

kraaslap m., *fwatskhepfəto kr.* schwarzköpfige grasmücke. Nach Campe wtch. „lässt sie beim herumfliegen einen ton hören, der wie „klapp klapp“ klingt.“

kraisə intr. gähren, mhd. krizen, dass.

kraisl m. Cf. hierüber Pfaff, beitr. 15, 187.

krampóol m. 1. lärm, streit, frz. carambole f., carambolage. 2. karbol; volksetym. umgestaltung.

kreel in tən hek f. eine schöne blume, deren blaue blüten wie mit einer hecke von haarfeinen blättern umgeben sind. Bair. grétel in der stauden, auch teufel oder gretchen im busch. Nach Schmeller nigella damascena, der schwarze wilde kümmel. Nhd. auch „braut in haaren“; frz. ebenso bezeichnend: fleur d'araignée.

krik f. 1. krücke (der lahmen) 2. speziell *ofəkr.* ofenkrücke, *fəvkr.* n. 3. *krikln* n. pl. die rechtwinkligen handhaben der sense.

kriksl n. grille, unterm. kricksel (Kehrlein), holl. krekel, engl. cricket.

krintl m. das wagrechte runde längsholz des pfluges, mhd. grindel m. balken.

kri/taai n. halbmondförmiges gebäck aus feinem mehl. Es gehört zu den ständigen neujahrs-geschenken der paten. In Nassau „christwies“ genannt.

kri/tiv f. das klystier, schon mhd. kristier neben klister.

kroo, *s waat kroo* es wird düster (abenddämmerung). Nhd. es graut = es wird morgen (morgendämmerung).

ksesl n. strophe eines gedichtes; abschnitt eines buches, einer zeitung. In der sprache der meistersänger ist „gesätz“ = liedstrophe, ebenso „gesetzel“ im Simplic.

k/aat n. grenze im feld; mhd. gescheide n.

kūmp f. pumpe; cf. Pfaff, beitr. 15, 187.

kure'l (3 silbig) m. pl. gutedel, eine traubensorte, schon 1410 „gutedilwin, Falernum“ im Erfurter glossar (Germania 37, 187).

kuutsl n. zuckersache, von „gut“, wie frz. bonbon von bon.

L.

laofl f. (WV 1887) grüne hülse der nuss, mhd. loufel.

laarə m. laden, *sic an laarə leijə* (sich an den laden legen) sich ins zeug legen, sich für etwas verwenden. Cf. DWB laden, 6, sp. 41.

laatfaas n. fass zum verladen des traubenmostes; mhd. leitvaz n. tonne.

laivrə m., mit anlehnung an „leiern“ erweitert aus älterem **laiv*, tresterwein; cf. spätmhd. leur (aus **liure*, lat. *lorea*); ostfrk. läure f., nhd. lauer.

laqns f. leuchse, ostfr. läukse. Cf. Pfaff, beitr. 15, 188.

laitən tr., beispiele: *ti haasə sijn kəlaitət* ihre reihen sind gelichtet (nach einer treibjagd); *i hap ti trauwə kəlaitət* ich habe die trauben fast alle gegessen. Ähnlich DWB: einen wald läutern, durch aushauen von bäumen lichten.

lampprü f. holzgetäfel der zimmerwände, frz. lambris m. Die änderung des genus ist wohl dem einfluss des feminina auf -ie (z. b. batterie, compagnie) zuzuschreiben. Auch *finü* (frz. génie) ist fem.

lant n. abschnitt eines gartenbeetes.

luprout m. laib brot (WV 1887). Schon früh als ein wort gefühlt: 1560 „einen leibbrodts“ in

den rechten zu Hirschhorn (Grimm weist I 444); bair. laə' broud (Schmeller II 1747).

laft m. grosse menge (schon mhd. in dieser bed.), mühe und arbeit, *tən laft in tēm haus!* Mhd. masc.

laxə intr. 1. lachen. 2. wiehern. In letzterer bed. auch wettertausch.

leeks adv., sanft ansteigend, mhd. läge, niedrig.

lensl n. kleine verbindungsstange zwischen radkurbel und trittbrett des spinnrads; auch *lainlə* genannt (nhd. leier = kurbel zum drehen). *lensl* ist wohl dimin. zu nhd. lünse „achsnaegel“.

lijpstat f. lagerstätte, bett; mhd. lēgerstat f.

lilie f. drehbarer teil des fasshahns (WV 1887). „Ist jedenfalls nichts anderes als „lilie“, denn der griff des fasshahns ist vielfach ähnlich der heraldischen lilie ausgeschnitten.“ (Pfaff, beitr. 15, 189).

lorpsə intr. (WV 1887), uvulares r sprechen (wie es in Dossenheim und Schriesheim geschieht). In Aschaffenburg ist lorbsen „mit der zunge anstossen“ (Schmeller).

louzl n. gefäss zum messen des zehntweins, wie es noch zu anfang des jahrhunderts üblich war. Mhd. lägel n.

M.

maatvstrauwə m. pl. (WV 1887) ist wohl soviel als „marderstrauben“ d. h. solche, welche der marder einheimst. Weniger wahrscheinlich ist mir zusammenhang mit „martini“, wiewohl sachlich nichts einzuwenden wäre. Schon mhd. ist mader nebenform von marder.

marks n. das mark, ebenso nordthür. Eigentlich genitiv, s. DWB s. v. mark.

masl glück, *ūmasl* unglück; nach Kehrein hebr.

matfic adj. allzu weich (durch häufiges berühren etc.); wohl zu bair. mättschen „quetschen“, s. Schmeller I 1699.

maulfævlic adj. 1. mundgerecht (von speisen). 2. redegewandt.

maus f. redensart: *to paist khv maus khañ farəm ap* daran ist nichts zu ändern; wohl von

der alten fabel vom löwen und der maus hergenommen. In Baiern bedeutet es: „da fehlt nicht das mindeste“, Schmeller I 1665.

marūlə praedikatsnomen, bankerott; hebr.

mærwəlīn n. pl. nennt man gelegentlich kartoffeln, obst, das klein geblieben ist. Ältere leute erinnern sich noch, dass man damit die marmornen schnellkugeln bezeichnete (jetzt *klikv* genannt), und dies ist die eigentliche bedeutung; mhd. marmel, mermel, m. marmor.

mik f. hemmvorrichtung am wagen (WV 1887), scheint eine abkürzung des wortes „mechanik“ zu sein, denn in Nassau sagt man „mickenick, kannick“, im Schwarzwald (Messkirch) „wikenie“ (Rieger).

milweic adj. verwittert, zerfressen (v. holze), mhd. *milweht, zu milwen „zu mehl oder staub machen.“

mîmfale n., *ø m.* prout ein stückchen brot, eig. ein „mundvoll“, cf. *hamfl* aus handvoll, *îfl* aus iminvoll. Merkwürdig ist, wie ich beiläufig bemerken möchte, dass benachbarte mundarten, z. b. die von Rippenweier, auch in diesem falle mpf zu mp werden lassen, sodass es dort *mîmpələ* heisst, wie in Feudenheim *hampl*.

mîtsl n. kurze frauenjacke; ein jetzt veraltender ausdruck, dimin. zu dem ebenfalls nur wenig gehörten *mutsə* m. ein langer rock mit stehendem kragen für männer. Schmeller hat „mutz, mutzen, mützlein,“ aus Franken und Schwaben.

ai ai móntskvlee! ausruf der verwunderung, der nur noch von den ältesten leuten gebraucht wird, aber früher allgemein bekannt und verbreitet gewesen sein muss. *móntskvlee* ist eigtl. ein fluch u. bedeutet 'mordgaleere', mhd. galê, galie. Noch im 18. jh. wurden aus Süddeutschland verbrecher nach Venedig und Genua auf die galeerenschiffe verkauft, um dort an ketten geschmiedet sklaven-dienste zu verrichten. S. DWB. galeere; Schweiz.

Id. II 203, wo aus Hebel belegt wird: heiden-galee! Schmeller I 889 verzeichnet: „ei mordgalee! is dann däss pärmedirt!“ (Rheinpfalz).

moul adj. vom erdreich: locker und trocken zugleich, wie ein aschenhaufen, sodass man einbricht, wenn man darauf tritt. Diese dem landmann so erwünschte beschaffenheit des bodens wird bes. im winter durch starken temperaturwechsel hervorgerufen. Da die bed. eine so spezielle und scharf abgegrenzte ist, kann man nicht mit Kehrein an entlehnung aus lat. mollis denken. Vielmehr ist mhd. *mol, *molwes (od. moles) adj. 'staub-artig, verwittert' als das zugrunde liegende wort anzusetzen. Wz. mel 'zerreiben, mahlen', zu der auch gehört

multon intr. sich den lohn für das mahlen des getreides in natura nehmen, von müllern gesagt. Mhd. multer n. mahllohn.

müntoon-paune pl. f. mont d'or-bohnen (gelb mit braunen kernen).

N.

na, pl. *narə* m. nennt man solche blumenkohl-pflanzen, zwetschgen etc., welche im wachstum teilweise oder ganz zurückgeblieben, daher meist hohl und zusammengeschrumpft sind. Es ist das nhd. narr, dessen gewöhnliche bedeutung als eine abgeleitete anzusehen ist. Bair. (und bei Hans Sachs) bedeutet das vb. ernarren 'stumpf, starr werden, erstaunen', woraus sich die bedeutungen des subst. wohl erklären lassen. Das nhd. 'narr' ist demnach nicht aus dem lat. abzuleiten.

náifivric adj. neugierig. Nach Schmeller ist es mhd. niuwes girec, also nicht eine blosse aussprachevariation, wie man gewöhnlich glaubt. Das mhd. s + g hat sich also genau so entwickelt wie sk, d. h. es wurde zu sch. Ähnlich ist bair. 'schmorgens, schnachts' aus 's morgens, 's nachts entstanden. In Bielefeld sagt man 'niggsgierig', in Wien

'neuschieri', am Rhein auch 'neidscheerig'. Siehe Schmeller I 1711. Vgl. auch *wefats*.

naupə f. pl., WV. 1877. Zur erklärang des auch nhd. wortes trägt vielleicht die sinnliche bedeutung bei, die es hier ausserdem noch hat, nämlich 'bruch oder fehlendes stück an einer fassdaube'. In Nassau (Kehrein) bedeutet knaup f. (wohl aus *genaup) 'kleiner schaden, bes. durch quetschen'.

næplic adv. kaum, z. b. etwas 'nährlich' sehen können; oberflächlich, z. b. jem. 'nährlich' kennen. Mhd. nærlíche.

næt adv. ungern, mhd. næte, adverbialer dativ, ungern, notgedrungen.

nætlic adv. beschwerlich, mühselig (z. b. von schwerer geburt); mhd. nætliche.

nun f. verschnittenes weibl. schwein; mhd. nunne, dass.

O.

ont ort. Redensart *eps ufənbót maxə* etwas in ordnung oder zum abschluss bringen. Mhd. uf ein ort 'zu ende, vollständig'; bei Fischart begegnet: machs auf ein ort, DWB. s. v. ort, sp. 1353.

olow adj. roh, unbeholfen, WV. 1887. Ich nehme jetzt wegen des o (welches auf mhd. o oder ā zurückgeht) an, dass das wort = dem personen-namen Albert ist, der, wie andere personennamen,

zum appellativum geworden ist. Die länge des a in mhd. zeit wird durch die häufige schreibung Aulbertus, Aulbrecht (Schmeller I 55) erwiesen. Rhein. nassau. ist ein 'olbert' ein grober, steifer

mensch, und das adj. heist dort 'olbertig' (Kehren). *ölaap* f. ein rest milch, der keinen hafen mehr füllt, im DWB. allgemeiner: überbleibsel (s. v. oleibe). Mhd. âleibe f.

P.

pakəpʊʃl f. kleines, pausbackiges mädchen. In Krautheim (ostfrk.) ist *pəmpʊʃlə* ein kleiner mensch. Es scheint hier eine volksetymolog. umdeutung des frz. bamboche f. 'puppe, kleine hässliche person' vorzuliegen.

pálasə schwätzen, WV. 1887; cf. Beitr. 15, 189.

pəmplókə pl. lang herabhängende ohrringe; mit anlehnung an *pəmpln* 'baumeln' aus frz. pende-loques.

páskəwíl f. schmähschrift, pasquill. Ältere leute erinnern sich noch, dass man schmähschriften gegen einzelne personen in gestalt von flugblättern im dorf verbreitete, indem man dieselben auf die brunnen legte und dem geschmähten an die thüre nagelte.

pəwłátʃ f. (auch *pəwłítʃ*), meist in der redensart: da liegt die ganze *pəwłátʃ* die ganze geschichte, z. b. von einer umgestürzten droschke. Nordthür. babbelätschen f. „stallage an der decke der tischlerwerkstatt“. Das wort ist slav. ursprungs, siehe Albrecht, Leipziger Ma.

pæɐ beere (WV. 1887) ist meist neutr., wie mhd.

pəlvric m. das mauerwerk, innerhalb dessen sich ein wasserrad befindet; vermutlich für *böllwerch, bollwerk, welches nach Campe wtbeh. „im wasserbau eine mit bohlen oder steinen ausgefüllte wand“ bedeuten kann. In der mühlenordnung für das Grossherzogtum Baden (Karlsruhe 1822) finde ich die schreibung betterich, welche eher auf bettwerk als etymon hinweisen würde. In den umliegenden ortschaften wird intervokales d, t vielfach zu l. Über die endung *ic* cf. *ailic*.

pəntlkrʊm m. bezeichnung für lästige dinge oder angelegenheiten, *jets hawí kənʊŋk mit tēm pəntlkr.* mit der geschichte. Umdeutung des nicht mehr verstandenen 'bänkelkram', das im DWB. nicht verzeichnet ist. Ich las das wort zufällig in einer übersetzung der „Verlobten“ Manzoni's (Reklam'sche

ausgabe s. 292). Das DWB. hat nur 'bänkelkrämer'.

phoʃt f. redensart: *krik ti kreŋk ʊn rait ti phoʃt!* pack dich zum teufel: eig. reite mit der post fort. S. DWB. 'die post reiten'.

photo f. glasperle (WV. 1877), aus *päter* (noster), welches in kathol. gegenden den rosenkranz u. die einzelnen kugeln desselben bezeichnet. Schwäb. päterle (Langenhardt), ostfrk. peterle (Tauberbischofsh.).

plekə intr. (WV. 1887), bes. auch von kastanien: aus der schale hervorsehen, reif sein.

pluuksræɐ n. die aus 2 gekrümmten stangen bestehende handhabe des pfluges, in Tauberbischofsh. *reeə*. Scheint pluralform eines mhd. nicht belegten *rach n., pl. reher, zu sein. Dafür mhd. rahe f. stange.

pokhols n. schweres, schwarzes oder schwarz-braunes fremdländisches holz, woraus kegelkugeln verfertigt werden. In Leipzig sagt man ferlebock (für Fernambuk, Pernambuco).

pot/eesls; 2 kinder machen *pot/eesls*, indem sie ein drittes gemeinschaftlich auf den armen tragen. Frz. porte-chaise m., sänftenträger.

pəmf m. dicker brei, dicke suppe (verächtlich). DWB. pframpf.

prauf adj. zart, mürbe (von gemüsen); weich, spröde (vom holz), mhd. *brüsch, zu der in briezen steckenden wz.

priica tr. (einen wagen) brüchen d. h. den achsenstock eines wagens und ein auf diesem befindliches fass (bes. leitfass) mittelst kette (*priickhet*) und reitel (*priicraa'l*) zu einem ganzen befestigen. Bair. brüechen.

priia brüten (WV. 1887), s. *haqmən*.

pruəmətʊoʊʃl f. pl. dünne weisse wurzelfäden der rüben, reben u. s. w. Wohl soviel als brachmonat- d. h. juniwurzeln.

punt, gewöhnl. *tærkiʃ* p. (WV. 1887) kuchenartiges gebäck, das die form eines türkischen bundes oder turbans hat.

R.

raakliirvric adj. von feinem, zarten gliederbau; *raapervic* adj. kleinbeerig (v. trauben); s. *raq* WV. 1887.

raitn m. kleine schnitte brot (WV. 1887); s. Pfaff in Beitr. 15, 190.

rak adj. straff angespannt (von einer kette); mhd. *rac*.

rámpoo n. der letzte teil einer kegelpartie, wobei die würfe doppelt gerechnet werden, frz. *rampeau*.

reifə (neben *reiftə*) rösten, tr. vb. Über den ausfall des t cf. *haqmən*.

riiftn n. eiserner teil des pfluges, welcher die erde zur seite wirft. Mhd. *riester* f. n. Die redens-

art *s keit fun riiftn* = „es geht vom fleck, es geht flott“ ist eig. ein ausdruck des pflügens. Diese arbeit geht dann besonders gut von statten, wenn die erde trocken ist und sich nicht so sehr an das pflugriester hängt.

riyloo f. Reine Claude, eine pflaumensorte mit mehreren abarten.

ris adj. herb, s. Pfaff, beitr. 15, 190.

rouse pl., *huunic in tə rouse* honig in den waben; mhd. *râz* 'honigwabe'.

rumlsə-pævn pl. f. birnensorte, in der Bad. Landesztg. 1890, nr. 240 II. 'Romelterbirne' beschrieben.

S.

sai-maazə m. früher übliche benennung einer haube.

sai-oon n. eine grössere art des wegerich, nach der ähnlichkeit der blätter mit schweinsohren benannt.

sakramənto m. volksetymologisch (mit anlehnung an das bekannte fluchwort) für saccharometer.

salalak f. vorrichtung im walde zum füttern des wildes mit salz. S. DWB. lecke f.

say f. bürste mit langen haaren zum aufeuchten

frischgebackenen, noch heissen brotes, um demselben glanz zu verleihen. Mhd. *sange* f. büschel von ähren etc.

séwek m. dreispitz, dreimaster (jetzt kaum mehr üblich). Herkunft dunkel.

selə hols holz von der salweide, mhd. *selhin* adj.

siijnən f. schwiegertochter; veralteter ausdruck. Cf. söhnerin bei Campe wtbch.

sin f. Redensart: *i teet mi sin færcetə* ich würde mich hüten, eine solche sünde zu begehen; *sin* ist hier genitiv, s. DWB. fürchten sp. 703.

f (Sch).

šimsln intr. aus **šimlsln*, nach schimmel schmecken (v. wein).

šlaqmə m. (WV. 1887), träger mensch, taugenichts, anderwärts *šloqmə*, ist eig. ein eigennamen: Salomo, wie *šimə* (Simon), *olwn* (Albert), *jokl* (Jakob).

šmlmə pl. schmieles (ein unkraut im getreide), mhd. *smelehe* f. Das ableitende m würde für mhd. **smelewen* (pl.) sprechen. Zur übertragenen bedeutung 'langer mensch' (WV. 1887) vgl. nordthür.: *su dinne wi enne schmullemen*.

šnaupə m. ausbiegung eines gefässes, wo die flüssigkeit abfließt; ohr am papier. In Nürnberg: schnauppen f. (Schmeller). Mhd. etwa **snūpe*.

šneekə heimlich naschen (WV. 1887), schwäb. alem. *schnaiken*.

šniipə m. der spitz zulaufende teil eines gürtels, einer schürze etc. In Nürnberg in gleicher bedeutung schnauppen f., s. *šnaupə*.

šniipfə intr. schluchzen, mhd. *snupfen*.

šnorzln intr. schnurren (von der katze); bair. schnurkeln 'schnarchen'.

špišekic adj. nennt man ein zimmer, bei dem 2 gegenüberliegende wände nicht parallel laufen. Bair. *spiessecket* 'spitzwinklig'.

špiñep f. (WV. 1887). Auf grund genauerer erkundigung bei verschiedenen leuten ergibt sich für das wort merkwürdigerweise die bedeutung 'spinne'. Für 'spinnengewebe' sagt man *špiñepə-haut*.

špits(ə)wélvric, *-wétvric* m. spitzer wegerich. Inlautendes t wird in einigen benachbarten mund-

arten zu l. Auch in Steiermark 'weterich' (German 36, 388). Woher das t kommt, ist unklar. Wahrscheinlich liegt eine volksetym. umdeutung des schon mhd. wögerich vor.

frekə vb., *sif ə pisl kfrekt* es ist leicht gefroren (cf. *kəpakə*), aber auch = überschlagen, etwas angewärmt (von flüssigkeiten). Cf. Campe u. DWB.

stənts f. handhabe des schlittens (nicht auch des pfluges, WV. 1887).

taiklən intr. leise auftreten (WV. 1887). Vgl. dazu bair. deichen, schweiz. tichen.

tənə hols tannenhols, mhd. tennin, adj.

tərəwək n. ausschlag im gesicht (WV. 1887). Cf. dazu jetzt den alem. spruch gegen warzen: „Vrêne, Vrêne, dorra wegg!“ d. h. heil. Veronica, lasse es verdorren! (Rochholz, alem. Kinderlied 342).

tərmə tr. auserseren, bestimmen (z. b. einem mädchen einen mann 'termen'); frz. terminer, mhd. tərmen.

tok f. büschel hanf, mhd. tocke f.

toonfe m. der im kohlkopf steckende teil des strunkes (dieser selbst heisst *stoontsə*). Mhd. torse m. kohlstrunk.

trouftl f. drossel, mhd. droschel, trostel.

ufhævn intr. aufhören. Die jetzige bedeutung ist eine prägnante: wer einem andern zuhören will, muss meistens zugleich seine eigene thätigkeit abbrechen, in der etwa begriffen war.

uloric, WV. 1877. Die dort angeführte redensart bedeutet nur 'sich erbrechen'. Sollte nicht an

waal m. das aufkochen, aufwallen. Kaffee darf nur einen 'waal' kochen. Mhd. wal m.

wajflürv m. hirschkäfer, cf. Beitr. 15, 193.

wənt m. insel im Neckar; mhd. wert.

weekstain f.; redensart: *ti w. finə* die 'wegsteuer' finden = noch kräftig genug sein, um einen bestimmten weg zurückzulegen. Bair. die wegsteuer nicht haben, 'ein kränkliches aussehen haben'.

wəisə intr. nennt man das ängstliche trippeln einer kuh während der wehen. Mhd. wēwen, schmerzen, wehthun.

warə pl. ein für junge tabakspflanzungen

stənsə tr. stehlen (WV. 1887); wie es scheint aus *steinezen, denn nordthür. ist stönzen 'steinen werfen, bes. nach obst'.

stols adj. hat neben der nhd. bedeutung n eine sehr wichtige sinnliche: straff angespannt (einer kette). Dies ist wohl die ursprüngliche bedeutung. Dazu nhd. stelze.

stunf f. vertiefung in der erde, in welcher saatkartoffeln, bohnen etc. gelegt werden.

T.

tsakən 1. pflügen (WV. 1887). 2. locken. bes. *aən müt tsakən* einen mit sich fort locken. In der 2. bedeutung dunkler herkunft. Cf. bair. zägen, locken.

tsinfic adj. regelrecht, gehörig, z. b. eine zünftige ohrfeige. Mhd. zunft bedeutet zunächst regel, schicklichkeit.

tsitv f. (lose befestigte) deichsel; jetzt nicht mehr üblich, weil man vom ganzjoch zum halbjoch übergegangen ist. Mhd. zieter.

tsuunə adj. geschlossen z. b. *tsuunə f. geschl. veilchen*. Von der präp. 'zu' abgeleitet. Cf. *torc* WV. 1887.

tumpaxə adj. von tomback, z. b. *tumpaxə riq* ringe von tomback.

U.

uloricə (WV. 1887) 'wiederkäuen' zu denken s.

unəstənic adj. schlecht entwickelt (v. getreide).

uukruntic adj. unsauber (v. gesichtshaut, boden).

uufulic adj. (WV. 1887) unreif, von fleisch ('unschuldiges kalbfleisch'), salat, kraut.

W.

schädliches insekt. Campe hat: werre f. m. wurfsgrille, erdgrille.

wəfəts f. der fluss Weschnitz bei Weinheim ahd. Wisgoz. Das n muss erst viel später hergekommen sein.

wiicə m. docht, mhd. wieche m.

wüftəpərjv (WV. 1887) 'scherzhafte stellung von Würtemberger' (v. Bahder).

winiſ adj. verbogen, ungleich (uneben) st. z. b. von fischen, stühlen, deren füsse ungleich lang sind. Eig. gewunden.

winel m. art käfer, mhd. wibel, kornwurm.



~~LSR 4 a 01(2)~~
EA 641 B.15(2)



